

URSULA KLINGENBÖCK

„so ein schreibtisch ist eine ideale kopfbedeckung.“¹ wohn.zimmer.reisen bei Ilse Kilic und Fritz Widhalm

Der Beitrag stellt die Frage nach zeitgenössischem Reisen am Beispiel von Ilse Kilic und Franz Widhalm's *Reise in 80 Tagen durch das Wohnzimmer. Eine Fest- und Forschrift* (2004). Für das Verständnis von ‚Raum‘ und ‚Reise/n‘ wird auf den Entwurf des „RaumZeitRelativ[s]“ (LÖW/STURM 2019: 16f.) zurückgegriffen. Das Interesse gilt dem bereisten Raum und seiner Konzeption, aber auch dem Reisen als raumkonstituierender Praxis. Eine wesentliche Rolle kommt dabei den (aufgefundenen) Dingen und ihren Ordnungen zu. Durch die Mehrfachcodierung des ‚(Fröhlichen) Wohnzimmers‘ sowie seine Darstellung anhand unterschiedlicher Schreib- und Denkmuster wird den Reisenden nicht nur Kenntnis über die bereiste Raum-Zeit vermittelt, sondern auch Erkenntnis über sich selbst ermöglicht.

Schlüsselwörter: Reise, Raum, Reiseliteratur, Österreichische Literatur, Ilse Kilic, Fritz Widhalm

1 Forschungsbericht Zimmerreise

Sowohl die Sach- als auch die Begriffsgeschichte der Zimmerreise und ihrer Literarisierungen gehen auf unterschiedliche Miniaturreisen des ausgehenden 18. Jahrhunderts zurück, für die Xavier de Maistres Reiseerzählungen (1794/95 sowie 1825, Überblick bei STIEGLER 2010: 15–25 und passim) modellhaft geworden sind. Trotz ihrer Heterogenität – gereist wird im und durch das Zimmer, vom Zimmer aus und damit über dieses hinaus, aber auch mittels des (mobilen) Zimmers und schließlich auch ganz ohne das Zimmer² – wird die Zimmerreise zum dominierenden Diskursbegriff in Kunst und Wissenschaft. Als spezifische „Form“ (STIEGLER 2020: 357) der Reise hat sie ein eigenes Subgenre

1 KILIC/WIDHALM 2004: 130. Im Folgenden wird der Text mit der Sigle „KW“ gekennzeichnet.

2 Bereist werden u. a. Hosentaschen, Städte, (Wohnungs-)Umgebungen.

der Reiseerzählung begründet, das mit den Arbeiten Stieglers 2010 (*Reisender Stillstand*) und 2018 (*Zimmerreisen*) nachhaltig in das Interesse der Forschung gerückt ist. Seine u. a. medien- und genderwissenschaftlich perspektivierte Kulturgeschichte des Reisens ist nach wie vor grundlegend für das zimmerkorrelierte Reisen. Kochs Abschlussarbeit aus dem Jahr 2013 untersucht am Beispiel dreier Zimmerreisen (de Maistre, Schreiber, Stern) das imaginative Moment der Zimmerreise um 1800, bleibt dabei aber wesentlich zusammenstellend und reproduzierend. Kasper (2014) betrachtet Zimmerreisen und -narrationen des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts als performative Praktiken der Raumerschließung und -beschreibung. Die Bestimmung der Raumphänomene bzw. der räumlichen Eigenschaften und deren Dokumentation werden mit geodätischen Techniken der (Ver)Messung und der Darstellung (insbesondere der topografischen Karte) korreliert. Im Jahr 2020 sind zwei Arbeiten erschienen, die einen material- bzw. dingwissenschaftlichen Ansatz wählen und die Objekte, ihre ‚Geschichten‘ und Bedeutungen für in einem weiteren Sinn (auto-)biografische Lesarten nutzen. Sowohl für Gauß’ *Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer* (2018) (vgl. SCHWARZENDORFER 2020) als auch Stieglers Facebook-vermittelte *Zimmerreise* (vgl. BREDE 2020) wird den Dingen als Speicher- und Erinnerungsmedien raum-zeitliche Verweishaftigkeit zugesprochen. Über die Anordnung der Zimmerreise und ihren Vollzug werden sie für die Konstitution des (schreibenden) Subjekts wirksam.

2 Untersuchungsgegenstand und theoretisch-methodische Reflexion

Der folgende Beitrag fokussiert mit Ilse Kilics und Fritz Widhalms *Reise in 80 Tagen durch das Wohnzimmer. Eine Fest- und Forschrift* auf ein Beispiel österreichischer Reiseliteratur,³ welches – bis auf eine knappe Erwähnung im Kontext von Sprachreflexion und -spiel bei STIEGLER (2010: 261f.) – noch nicht im Interesse der Forschung gestanden hat. Die Überlegungen zur Reise in den eigenen oder auch, wie hier: ‚fremden‘ vier Wänden sind erstens von allgemeinen raumwissenschaftlichen bzw. -soziologischen Interessen geleitet. Weil Raum ohne Dinge nicht denkbar ist, wird das raumwissenschaftliche Paradigma zweitens durch dingwissenschaftliche Fragestellungen perspektiviert. Raum,

³ Als Beispiele seien hier genannt: 2002 *Album von der traurigen und glücksstrahlenden Reise* von Peter ROSEI; 2014 *Durch die Zeit in meinem Zimmer. Roman einer Reise* von Alfred GOUBRAN; 2015 *flussabwärts, flussabwärts* von Wilhelm HENGSTLER; 2019 *Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer* von Markus GAUSS; 2021 *Entweder ich habe die Fahrt am Mississippi nur geträumt, oder ich träume jetzt* von Oswald EGGER (2021).

die in ihm platzierten Objekte sowie die ihm bei Kilic/Widhalm zugeordneten raumkonstituierenden und -erschließenden Handlungen des Wohnens und des Reisens interessieren dabei zunächst in ihrer physischen Präsenz und Performanz. Sie rücken aber auch als Vorstellungs- und Deutungsmuster in den Blick, über die Subjekte und Dinge bzw. deren Geschichten erzählbar werden. Für das Verständnis von ‚Raum‘ und ‚Reise/n‘ wird auf die doppelte Konstituiertheit des Raumes zurückgegriffen, wie sie von unterschiedlichen Disziplinen entwickelt, über den Begriff des „Relativs“ (STURM 2000: 173) neu modelliert und um die zeitliche Dimension ergänzt (LÖW/STURM 2019: 16) wurde. Für das „RaumZeitRelativ“ (ebd.) werden demzufolge zwei reziprok aufeinander bezogene Operationen relevant: das „Spacing“, welches immobile und mobile, menschliche und dingliche Komponenten im Raum positioniert, und die „Syntheseleistung“, welche diese in Beziehung zueinander setzt (mit Bezug auf LÖW 2001, LÖW/STURM 2019: 17). Diese ist, dass das RaumZeitRelativ in der *Reise in 80 Tagen durch das Wohnzimmer* wesentlich durch die Praktik bzw. das Konzept des Reisens bestimmt wird, indem es jene Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse initiiert und performt, die den physischen und (i. o. Sinn) konzeptuellen Raum herstellen und vor Augen führen.

Die *Reise in 80 Tagen durch das Wohnzimmer* ruft mit unterschiedlichen, von ihren Reiseräumen bestimmten Formen der Reise auch unterschiedliche Typen der Reiseerzählung auf. Die Überlegungen gelten daher zum einen dem bereisten Raum – der ‚Welt‘ sowie dem ‚Zimmer‘ – und seiner Konzeption; besondere Aufmerksamkeit wird dabei der Konstruktion des ‚Eigenen‘ und des ‚Fremden‘ zukommen. Zum anderen fokussieren sie auf die literarischen Fluchtpunkte der Fest- und Forschrift (3. wohn.zimmer.welt). Anschließend soll auf die positionale und relationale Strukturierung des Wohnzimmer-Raumes durch das Reisen als Handlung eingegangen werden (4. wohn.zimmer.reise). Eine wesentliche Rolle wird dabei den Dingen und ihren Ordnungen (5. wohn.zimmer.dinge und wohn.zimmer.ordnungen) zukommen. Zuletzt wird die *Reise durch das Wohnzimmer in 80 Tagen* in ihrer Medialität und Modalität in den Blick genommen (6. wohn.zimmer.medialitäten und wohn.zimmer.modalitäten) und auf die Praktiken und Muster ihres Schreibens (7. wohn.zimmer.grafien) untersucht.

3 wohn.zimmer.welt

Die *Reise in 80 Tagen durch das Wohnzimmer* schreibt sich sowohl über paratextuelle als auch über textuelle Referenzen in das Dispositiv des Reisens

und seiner Literatur ein: Die Synthese einander entgegengesetzter Kategorien des Reisens, wie sie die Titelallusion vornimmt, und die Bezugnahme auf genrebildende Literatur im Textinneren spannen das aktuelle Reisebuch zwischen Welt- und Zimmerreise sowie deren literarischen Exponenten auf: Jules Vernes *Le Tour du monde en quatre vingt jours* (1873) und Xavier de Maistres *Voyage autour de ma chambre par M. le cev. X... O.A.S.D.S.M.S. [Officier au service de sa Majesté Sarde]* (1794 bzw. richtig: 1795) sowie *Expédition nocturne autour de ma chambre* (1825). Die Reisebücher de Maistres werden von den beiden Wohnzimmerreisenden am 63. Tag ihrer Reise in einem Berg von Taschenbüchern auf dem alten Holzschreibtisch in Ilses Zimmer entdeckt (vgl. KW: 120). Wie für Phileas Fogg, den eine Wette umtreibt, ist das Reiseexperiment auch für Jana und Naz – hier: durch die urlaubsbedingte und als notwendig vorausgesetzte Abwesenheit der Wohnzimmer-Inhaber/innen Ilse und Fritz – terminiert. Und wie bei Verne werden eigentlich 81 Tage erzählt: In achtzig plus einem Kapitel/n unterschiedlichen Umfangs erhalten die Taktung des Reisens wie des Schreibens durch die gemessene Zeit des (einzelnen) Tages und deren Wiederkehr in der Kontiguität der Serie strukturelle Evidenz. Dem Aufbruch/Ausgang Foggs in den (zumindest Ende des 19. Jahrhunderts) maximalen bereisbaren Außenraum, der nach seinen natürlichen Körper-Grenzen (Weltkugel) um- und erfahren werden soll, steht der (ausdrücklich gebilligte und damit legitimierte) ‚Einbruch‘/Eingang der beiden Wohnzimmerreisenden in einen überschaubaren, durch bauliche Maßnahmen geschaffenen Innenraum gegenüber. Dementsprechend unterschiedlich sind auch die Herausforderungen: Während Foggs Interesse primär in der Erreichung eines räumlich weit entfernten Zieles liegt und damit auf die Formel der Geschwindigkeit gebracht werden kann, steht bei Jana und Naz nicht die physische Bewegung durch den Raum, sondern dessen detailgenaue Erforschung (siehe auch die Gattungssetzung im Untertitel) und dokumentarische Erfassung im Vordergrund.

Als Binnenreise führt die Reise von Jana und Naz durch eine Wohnung im 8. Wiener Gemeindebezirk (KW: 38). Während sich in de Maistres *Voyage* und *Expédition nocturne* der autodiegetische Narrator als Reisender auf eigenem Territorium („*ma chambre*“) bewegt, stoßen die Reisenden des Wohnzimmers auf fremdes Gebiet vor: Der von ihnen erkundete Gewohnheitsraum ist, so legt es die Diegese nahe, nicht ihr eigener. Und doch bewegen sich beide Texte im Modus des Als-Ob. Die artifizielle Etablierung eines Fremden, das eine *voyage autour la chambre* erst ermöglicht (vgl. STIEGLER 2010: 11), erfolgt bei de Maistre durch eine spontane perspektivische Distanznahme (den ‚fremden Blick‘) des wahrnehmenden Narrators. Für die *Reise in 80 Tagen durch das Wohnzimmer* resultiert sie aus einem die Fremdheit des

Untersuchungsgegenstandes motivierenden und dynamisierenden, kalkulierten Verwirrspiel um Autor- und Figurenkongruenzen, das im Text wiederholt thematisiert und reflektiert wird. Die Skepsis gegenüber Festschreibungen von ‚Identität‘ manifestiert sich in Kilics Texten immer wieder, beispielsweise in der als reversibel gedachten Spaltung des ‚Ich‘ in Ilse und ihre imaginäre Zwillingsschwester E. in *Als ich einmal zwei war* (1999), oder, und für den aktuellen Kontext relevanter, in den literarischen Reflexionsfiguren der Autor/innen im *Verwicklungsroman*, einem gemeinsamen Projekt von Ilse Kilic und Fritz Widhalm. Zum Zeitpunkt der Entstehung der Fest- und Forschschrift in drei (und mittlerweile in 12) Teilen vorliegend, erzählt er die Geschichte von Jana Brenessel und i.g.Naz, die – jede/r für sich, aber auch im produktiven, exklusive und heteronormative Konzepte gleichermaßen konterkarierenden Kompositum „Janaz“ (KW: 5) – als „Instanz, die das Ich-Sagen möglich macht und zugleich bricht“ (SCHANDOR 2012) fungieren. Auch die *Reise durch das Wohnzimmer* bedient sich ihrer, um Ilses/Fritzens/Ilfris Geschichte zu erzählen. Komplexer wird die Alter-Ego-Konstruktion der Fest- und Forschschrift zum einen durch die im Vergleich zu den frühen Bänden des *Verwicklungsromans* elaborierte „wechselseitige Verbindung zwischen schreibenden und beschriebenen Figuren, in der die[se] [...] durchaus Rechte an der Entwicklung und Interpretation der eigenen Biografie bekommen“ (KW: 5) – so können Ilse/Fritz/Ilfri hinzugezogen werden oder auch sich selbst zuschalten, um das Erzählte zu bekräftigen (vgl. KW: 149), zu ergänzen (vgl. KW: 26) oder zu korrigieren (vgl. KW: 10) –, zum anderen über die Fiktion des Paratextes, die Jana Brenessel und i.g.Naz – erzähltheoretisch riskant – zu ‚Autor/innen‘ derselben heterodiegetischen Erzählung macht, in der sie selbst als Protagonist/innen auftreten. Anders als für die *Geschichten aus der Kindheit*, welche „die Jana über die Kindheit der Ilse geschrieben und dann unter dem Pseudonym Ilse Kilic veröffentlicht hat“ (KW: 24) und einem von Jana erst zu schreibenden Roman, in dem sie als Ilse Kilic auftreten will (vgl. KW: 108), wird die (fiktive) Autorschaft der aktuellen Publikation nicht thematisiert – immerhin wird eine Vereinbarung darüber zitiert, „dass die Grenzen zwischen Jana und Ilse und deren Schöpfungen fließend bleiben mögen“ (KW: 102). Zusammen mit der unscharfen und veränderlichen Konzeption der Figuren, z. B. was den Umfang und die Reliabilität ihres Wissens anlangt,⁴ wird das Erzählen unzuverlässig und steht damit im Widerspruch zum selbst formulierten Anspruch eines forschenden Reisens.

4 Einerseits weiß „die Jana Brenessel [...] über die Ilse Kilic bescheid“ – und zwar so gut, dass sie mehr weiß, als diese wissen kann – „und umgekehrt“, während „der Fritz Widhalm dem i.g.naz manchmal ganz schön fremd ist, und umgekehrt“ (KW: 35); andererseits werden

4 wohn.zimmer.reise

Durch die Wohnzimmerreise werden unterschiedliche und durchaus widersprüchliche Konzeptionen von ‚Raum‘ aufgerufen und für das Erzählen von ‚Reise‘ produktiv gemacht. Der Wohnzimmerraum evoziert zunächst die Vorstellung des von Wänden umgebenen, durch diese baulich vom Außenraum abgetrennten und insofern geschlossenen Raumes, als Zutritt und Verweilen (per Konvention und letztlich durch das Hausrecht) reguliert sind. Er erscheint als Raum-Ensemble mehrerer Zimmer, für das zum einen das Prinzip der Schachtelung (Wohnung – Zimmer und in weiterer Folge Möbelstück – Schublade/Fach) mit den entsprechenden Strategien des Enthüllens und Entpackens, zum anderen das Prinzip der Aneinanderreihung (Zimmer – Zimmer – Zimmer) charakteristisch ist. Beide sind einer Ästhetik von Wiederholung und Variation unterstellt. Darüber hinaus erscheint der Wohn-Zimmer-Raum als konstituierter, d. h. systemisch sowie über kulturelle Praktiken hergestellter Raum (vgl. DEPNER 2015: 290ff.).

Für die Transformation des Behälterraums in einen Beziehungs- und Bewegungsraum erhalten in Kilics/Widhalms Fest- und Forschrift zwei konträre Konzepte Bedeutung: das Wohnen, das sich durch eine besondere Raum- und Orts(an)bindung charakterisiert (vgl. u. a. HASSE 2012: 85), und das Reisen als besondere Form der Mobilität, für welche die Bewegung im bzw. durch den Raum und damit die Ortsveränderung als konstitutiv gelten können (vgl. SPODE 2017: 23–28). Beide Handlungen können nach Depner als interaktive Mensch-Raum- (DEPNER 2015: 293) und in der Folge als Mensch-Ding-Beziehungen aufgefasst werden. Die ‚reale‘ Fortbewegung durch das Wohn-Zimmer, das zugleich Aufbruchs-, Aufenthalts- und Ankunftsort ist, folgt dem Konzept der Rundreise: Sie beginnt mit dem Betreten („Tür auf“, KW: 4) und endet mit dem Verlassen der Räumlichkeiten durch die beiden Reisenden. Nicht nur aufgrund der Exzeptionalität des Forschungsobjekts⁵ – ein Wohnzimmer, das sein epitheton ornans als fröhliches identifiziert – wird die *Reise durch das Wohnzimmer* als „ganz besondere reise“, die in einer „ganz besondere[n] geschichte“ (KW: 5) resultiert, eingeführt. Als Expedition (vgl. ebd.), Forschungs- (vgl. KW: 33) und Entdeckungsreise (vgl. KW: 5) definiert sie ihr Interesse als wissenschaftliches, das zu bereisende Gebiet (die „gegend“,

Fritz (und wohl auch Ilse) als „wirklich wissen[de]“ autorisiert, die aber auch nicht „mit 100prozentiger sicherheit“ (KW: 51) Auskunft geben könnten.

⁵ Es handelt sich um ein „Forschungsobjekt [...], um das sie manch andere Forschungsreisende beneiden und beneiden werden“ (KW: 14).

KW: 5) als unerschlossen (vgl. ebd.). Seine Exploration erfolgt – anders als bei de Maistre, wo das Interieur zum Fortbewegungsmittel gemacht wird – über eine Fußreise: Die Wanderer tragen festes Schuhwerk (vgl. KW: 8 bzw. als Konzession an das Wandern auf Teppich und Parkett: „Reisepantoffel“, KW: 30) und schreiten kräftig aus. Die Reise unterliegt den Parametern der Zeit und des Raumes. In (Tages-)Etappen strukturiert – nach der Reise ist also immer auch vor der Reise –, erfolgt der Aufbruch jeweils am (frühen) Morgen, am Abend wird der Schlafsack ausgerollt und das Nachtlager aufgeschlagen. Bei unterschiedlicher Verweildauer an den einzelnen Stationen ist die Route durch die Anordnung der Räume und die – mit Ausnahme des Vorzimmers, dessen Türöffnungen „wie unendliche Möglichkeiten in den morgigen tag hineinweisen“ (KW: 157) – wenigen Optionen zur Transgression vorgegeben. Jana und Naz unterstellen ihre Forschungen der Systematik einer ebenso peniblen wie umweglosen Sukzession. Die Aneignung des multisensorisch konstituierten Raumes und seiner Dinge, wie sie der Begriff der „[s]ensuous geographies“ (PETTINGER/YOUNGS 2020: 8 u.ö.) deutlich macht, erfolgt über Akte der Annäherung und des Begegnens, des Er- und Beriechens wie -tastens, vor allem aber des Er- und Besehens; über die Operationen des Nennens, Aufzählens, Beschreibens, Schilderns und Erzählens wird das kognitive ‚Bild‘ in die Linearität der Sprache und in die Repräsentationsform der Schrift überführt. Den Habitus der Forschenden bestimmt die Verständigung darüber, was untersucht, vor allem aber, was unberührt bleibt; dazu gehören die in Arbeit befindlichen Manuskripte von Ilse und Fritz, Briefe etc., nicht aber deren Unterwäsche- und Sockenbestände (vgl. KW: 140). Zum selbstdefinierten Forscherethos gehört es auch, auf Forschungsgebiet und -gegenstände – als Sedimente ihres Wohnens fungieren diese auch als Spuren im Sinne Benjamins (BENJAMIN 1999: 389, HASSE 2012: 100f.)⁶ von Ilse und Fritz – keine (Naz) oder möglichst wenig (Jana) Einwirkung zu nehmen, die Zeichen erfolgter Forschungstätigkeit auf ein Minimum zu beschränken (vgl. KW: 47).

Über ihre dokumentarische Qualität bindet sich die *Reise durch das Wohnzimmer* an den Diskurs der Wissenschaft an, als deren Ziel es gelten kann, Wissen zu generieren und zu vermitteln. Die Dimensionen des Forschungsgebietes werden in einem Modell veranschaulicht: einer auf Wände und deren Öffnungen (Türen, Fenster) reduzierten, die Anordnung und Größe(nverhältnisse) der Räume darstellenden und insoweit Abbildqualität bean-

⁶ Dementsprechend wird auch die Tätigkeit von Jana und Naz als „Spurensuche“ (KILIC/WIDHALM 2004: 5) beschrieben.

spruchenden Karte. Ihre ambige Deixis nimmt zum einen das Reisegebiet und die -wege vorweg; zum anderen ermöglicht sie deren Nachvollzug. Erst durch den rudimentären Plan, der den diegetischen Rahmen der Reise vorgibt, wird ein „Verlorengehen“ (KW: 72) verhindert, wird ein kurzfristiges (und im Verlauf der Erzählung singuläres) Abweichen von der vektoralen Bewegung, ein dem flanierenden Modus ähnliches „kreuz und quer gehen“ (KW: 72) möglich. Über die Koketterie mit dem Wissen bzw. Nichtwissen der Figuren – so „müsste“ sich hinter einer Tür mit Aufschrift „Schutt abladen verboten“ (KW: 8) laut Plan das Schlafzimmer des fröhlichen Wohnzimmers befinden – wird nicht nur die Gültigkeit der von Naz entworfenen Karte angezweifelt. Die Reflexion des Verhältnisses von Signifikant und Signifikat stellt die Reliabilität von Aufzeichnungssystemen im Allgemeinen in Frage.

Der Weg, ein „schmale[r] Fußpfad“ (KW: 89), führt durch ein Gebiet, dessen Relief über Naturmetaphern konstruiert wird: Jana und Naz gehen durch eine schmale Vorzimmerschlucht (vgl. KW: 156), bewegen sich zwischen steil aufragenden (Möbel-)Wänden (vgl. KW: 8), erkunden die Hochebenen (KW: 141) und Gipfel der Schränke und Regale (vgl. KW: 19, 63), und sie sehen den Wasserhahn über der Abwasch entspringen (vgl. KW: 163). Die Schwierigkeit des Geländes ist eine Hausforderung: Hindernisse wie der riesige Holztisch, für dessen Überquerung es Auf- und Abstiegshilfen braucht (vgl. KW: 63), müssen überwunden, Widrigkeiten wie Stolperfallen (z. B. ein rotes Kindersesselchen, KW: 98, oder Pflastersteine) gemeistert, Gefahren (wie vom Zwischenboden des Schlafzimmers in den Abgrund zu stürzen, vgl. KW: 148) überstanden werden. Das noch nicht kartografierte Terrain (vgl. KW: 87) wird nicht nur mit einiger Dynamik (Jana und Naz „traben am eiskasten vorbei“, „kurven flott um das [...] fröhliche vorzimmereck und schreiten frohgemut durch den lila, weiß und grün lackierten türlosen türstock“, KW: 162, 159) durch-, sondern auch nach geografischen und geometrischen Parametern vermessen. In die Richtungen des Himmels gedreht (die Reisenden „haben ihr nachtlager an der nordöstlichen ecke des wohnzimmers aufgeschlagen, um am morgen von der durch das ostfenster ins zimmer fallenden sonne geweckt zu werden“, KW: 70), wird jede Bewegung zu einer gerichteten. Die Grundflächen werden als polygone Figuren beschrieben (so ist die Küche fünfeckig, die Dunkelkammer ein kleiner quadratischer Raum), die Räume dreidimensional errichtet; nur selten werden (absolute) Zahlen respektive Maße genannt (vgl. KW: 26). Insgesamt betont die Reise sowohl die räumliche als auch die zeitliche Dimension: In unregelmäßigen Zwischenbilanzen wird die vergangene bzw. verbleibende Zeit mit dem zurückgelegten bzw. noch zurückzulegenden Weg („ein halbes Vorzimmer in nur 10 Tagen“, KW: 20) aufgerechnet, das Weitergehen gegen das

Verweilen gesetzt (vgl. KW: 77, 30). Je länger die Reise andauert, desto notwendiger wird Beschleunigung (Janaz müssen „die letzten tage der forschungsreise ein bisschen laufen“, KW: 125), und desto höher wird (über unterschiedliche Raffungstechniken) das Erzähltempo.

Nicht nur über die Komplexität des zu erforschenden Gebietes, sondern auch in den vielfältigen Ansprüchen, die eine *Reise in 80 Tagen durch das Wohnzimmer* an die Forschenden stellt, reiht sich die Geschichte um Jana und Naz in die Tradition der Entdeckungsreise ein, um sich zitierend und parodierend zu ihr zu verhalten. Die Wanderer müssen über eine gute körperliche Konstitution verfügen, die u. a. durch reichlich Schlaf und ordentliches Essen (z. B. ein „ausgiebige[s] Frühstück in gesunder Höhenluft“, KW: 77) gewährleistet wird, sie brauchen Vitalität und Energie („die beiden forschungsreisenden schwingen ihre pöpsche aus dem bett“, KW: 136), Aufmerksamkeit und Unternehmungslust, Mut und Entschlossenheit (so „öffnen [sie] beherzt die bemalte Wohnzimmertür“, KW: 21), eine gesteigerte Erwartungshaltung (Neugier, Ungeduld) und Aufnahmefähigkeit, Zielstrebigkeit, Ausdauer, Selbstdisziplin gegenüber reisebedingten Verführungen und Entbehrungen und nicht zuletzt Humor, Selbstironie, Selbstreflexion und Selbstkritik. Die Reise bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Wanderer: Physische Beanspruchung und die vielfältigen Eindrücke des Tages machen müde, es braucht Pausen und ganze Rasttage.⁷ Dennoch macht das forschende Reisen, dem sowohl Erkenntnis- als auch Lustgewinn zugeschrieben wird, zufrieden, satt, glücklich, und zwar nicht nur die Reisenden selbst, sondern – und damit versehen Jana und Naz ihr Projekt mit Bedeutung – auch die Lesenden (vgl. KW: 20).

5 wohn.zimmer.dinge und wohn.zimmer.ordnungen

Das Wohnzimmer interessiert zum einen als Verband von (einzelnen) Räumlichkeiten, zum anderen als Arrangement von (Innen-)Raum und darin befindlichen (mobilen) Dingen: ihrer physischen Präsenz, ihrer Beschaffenheit, ihrer Position. Evidenz erhalten sie über das Konzept des Reisens von Gegenstand zu Gegenstand und dessen Vollzug. Dem Gestus der Entdeckungsreise entsprechend, finden die Reisenden nicht nur bereits vorhandene, bislang aber unbekannte Gegenstände auf, sondern bringen diese erst hervor, indem sie sich fortbewegend und wahrnehmend zu ihnen verhalten.⁸ Die Dinge werden von

⁷ Insgesamt vier: Pausiert wird am 24., 36., 53. und am 70. Tag.

⁸ Für Wahrnehmung als „Austausch“ mit den (raumkonstituierenden) Dingen vgl. DEPNER 2015: 284–224.

den Forschenden erkundet und in weiterer Folge angeeignet und mit Bedeutung versehen. Für die Lesenden entsteht über das wahrnehmende Schreiben / die schreibende Wahrnehmung die Illusion gleichzeitigen Erlebens bzw. unmittelbarer Teilhabe, welche durch narratologische Parameter wie Tempus (Präsens) und Modus noch zusätzlich forciert wird. Möbel interessieren in erster Linie als Arbeits- und Behältnismöbel. Nur selten legen oder hängen sie Dinge auf freien Flächen – auf (Schreib-)Tischen,⁹ in offenen Regalen, an Fronten und Korpusen von Kastenmöbeln – aus. Aus Holz, Karton und Kunststoff gefertigt, sind die Möbel des fröhlichen Wohnzimmers großteils opak und entziehen die in ihnen ‚wohnenden‘, in Abteilen, Fächern und Laden gelagerten, häufig ihrerseits in portablen Behältnissen wie Schachteln, Ladenkästchen und Sackerln (wieder-) verstaute Dinge dem Blick. Ihre Ent-Deckung folgt einer Dramaturgie des Öffnens und Schließens. Besonders deutlich werden die ambigen Funktionen des Zeigens und (Ver-)Bergens an den beiden Vitrinen: Als Schau-Kästen erlauben sie den Blick auf ihren Inhalt – (Glücks-)Schweinfiguren unterschiedlichen Materials und Stils –,¹⁰ ohne ihn bloßzustellen.

Die erzählten Dinge des Wohnzimmers sind zum kleineren Teil Gegenstände des Hausrats, zum größeren Kunst. Sie interessieren als einzelne, aus der Menge gezogene Gegenstände sowie als Materialbestände in ihren komplexen Organisationsformen eines Nebeneinanders, Übereinanders und Ineinanders. Als Setzungen Anderer scheinen sie Jana und Naz zunächst kontingent. Einer im Wesentlichen über Dingkategorien und diverse Binnenklassifizierungen nach Alphabet, Chronologie, (literarischer) Gattung, Epoche/Kunststil, Größe, Farbe, qualitativen Merkmalen bzw. Zuschreibungen („lustige publikationen, erste [sic!] publikationen, empfehlenswerte publikationen, vergriffene publikationen“, KW: 56), Autorschaft (Ilse, Fritz, Ilse und Fritz) und behandelten Themen geschaffenen Ordnung stehen Akkumulationen von „Dinge[n], die sich der Ordnung aufgrund fehlender Gemeinsamkeiten / Korrelationen entziehen“ (KW: 87), gegenüber: „wilde haufen“ (KW: 100), „Sammelsuri[a]“ (KW: 81, 91), „wirrarr“ (KW: 130), kurz: „zeugs, zeugs, zeugs“ (KW: 87). Über ihren (Un-)Ordnungsstatus können einzelne Bereiche des Wohnzimmers auch der Bewirtschaftung durch unterschiedliche Personen – den Ordnungsfanatiker Fritz und die Chaotin Ilse – zugeschrieben werden. Nur selten werden kon-

9 Auf dem Tisch des Wohnzimmers findet sich „eine bunte Mischung an Gegenständen, darunter 2 Lochmaschinen, Zigaretten, Wollsocken“, kurz: „alles was ein schriftstellerisch tätiges Wohnzimmer benötigt“ (KW: 61, 120).

10 Das Glücksschweinmuseum ist eine Teilinstitution‘ des Fröhlichen Wohnzimmers, <https://www.dfw.at/>.

krete Ding-Ordnungen und/oder Verfahren der Kategorisierung in Frage gestellt, etwa indem die Diskrepanz zwischen Kennzeichnung und Inhalt (eine Schachtel mit der Aufschrift „wolle und flickreste“ enthält Ilsekunst, KW: 117), Behältnis und ‚Füllung‘ (in einem Fach der Unterwäschekommode befinden sich Musikinstrumente, vgl. KW: 140), Zuschreibung und Zugehörigkeit (eine Lade beinhaltet Dinge des Fritz, ist aber, ihrer Schlampigkeit wegen, mit „ilse“ beschriftet, KW: 91; Fotos sind „zweialbumelig[“ KW: 111, d. h. mehrfach vorhanden und unterschiedlichen Konvoluten zugeordnet) angezeigt und seltener auch reflektiert wird (vgl. KW: 107, 65). Trotz ihrer systemischen Defizite und obwohl sie sich den Forschenden nur bedingt erschließt, wird die vorgefundene Ordnung als gültig angesehen und nach erfolgter Intervention wiederhergestellt: Die Eingriffe der Reisenden erweisen sich allesamt als reversibel, Türen werden nicht nur geöffnet, sondern auch wieder geschlossen, Objekte werden nicht nur aus-, sondern auch wieder aufgehoben, (Re-)Kontextualisierungen und/oder (Re-)Signifizierungen (vgl. VEDDER 2018: 32) – sei es durch gezielte, sei es durch versehentliche Neupositionierung von Objekten – vermieden. Der Organisationsform der (An-)Sammlung entspricht die umfassende (möglichst alles soll erforscht werden) und die Einzelelemente gleichberechtigende Parataxe.¹¹ Nicht nur aufgrund seiner raumzeitlichen Dimension, sondern auch aufgrund seines additiven Strukturprinzips – jedes Element der Reihe zieht ein weiteres nach sich – gleicht das Aufzählen der Schritt-für-Schritt-Bewegung des Gehens und damit der Choreografie des Reisens.

Die mobilen und immobilen Dinge bzw. Dingkategorien, deren Ensembles und Rahmungen werden nicht nur in ihrer Materialität und Räumlichkeit (re-)präsentiert, sondern auch zeitlich perspektiviert.¹² Vom Raum des Wohnzimmers aus weisen sie in die Vergangenheit und (seltener) in die Zukunft (vgl. ETTE 2020: 118f.). Als selbst erzeugte, erworbene oder als Geschenk erhaltene und damit besonders valorisierte Erinnerungsträger referieren sie auf Familie, Lebensphasen, soziale Kontakte (Lebenspartner, Freunde, Kollegen), besuchte Orte, prägende Ereignisse im Leben von Ilse und Fritz – häufig kontextualisiert mit deren künstlerischer Produktion und Rezeption. Entlang von Dingbiographemen wie Entstehung, Provenienz, Migration, Funktion etc. ‚erzählen‘ die Objekte ihre eigene Geschichte (vgl. VEDDER 2018: 33, im Anschluss an BENJAMIN 1999: 389), die häufig eine der Nutzung

¹¹ Am selben Ort wie de Maistres Reisebücher findet sich auch Jacques Roubauds *Kunst der Liste* (KILIC/WIDHALM 2004: 120). Wie Ilse Kilic und Fritz Widhalm ist er Mitglied von Oulipo, der Werkstatt für potenzielle Literatur.

¹² Zur Zeit der Reise/nden und zur Eigenzeit der Reise vgl. ETTE (2020: 115f.).

(von der „Ilsepapamamawohnung“, KW: 6, über das Wohnzimmer von Ilse und Fritz zum „fröhlichsten aller Wohnzimmer“, KW: 26), der Aneignung (z. B. die Farbauftragungen an der Wohnzimmertür, vgl. KW: 6) oder des Kategorienwechsels ist: Dinge werden damit in gewissem Sinn selbst zu Reisenden. Ein Beispiel eines Rezyklats vom Gebrauchsgegenstand über den Trödel zum wieder- und neu kontextualisierten Gebrauchsgegenstand ist der Schreibtisch: Ursprünglich in Besitz und Verwendung der Grazer Autor/innengemeinschaft, wird er wohl aufgrund seiner starken Gebrauchsspuren – verschiedene Benutzer/innen haben sich über kaputte Holzrollen, abgebrochene Griffe, fehlende Fächer in den Gegenstand eingeschrieben – entsorgt und kommt schließlich in Ilses Besitz, wo der alte Tisch neu bewertet, wieder als Schreibtisch gebraucht (vgl. KW: 122f.) und schließlich von den Reisenden vorübergehend zum schützenden Dach („so ein schreibtisch ist eine ideale kopfbedeckung“, KW: 130) umfunktionalisiert wird. Mit ihrer eigenen ‚erzählen‘ vermitteln die Dinge auch die Lebensgeschichte und -deutung jener Subjekte (vgl. VEDDER 2018: 33), die mit ihnen wohnend-besitzend (Ilse und Fritz) bzw. reisend-entdeckend (Jana und Naz) interagieren.

6 wohn.zimmer.medialitäten und wohn.zimmer.modalitäten

Auf die „Vielstimmigkeit“ der Reiseerzählung wurde bereits mehrmals hingewiesen (unter Rückgriff auf Bachtins Theorie des Romans zuletzt ETTE 2020: 133). Für die *Reise in 80 Tagen durch das Wohnzimmer* bekommt sie eine besondere Qualität: Erzählt wird sowohl in multimedialen als auch in multimodalen Settings. Das Buch ist um eine CD erweitert, das Erzählen erfolgt mittels Schrift, Bild und Ton. Ikonografische und auditive Komponenten werden durch ekphrastische Verfahren in die Schrift transformiert und/oder als Bild vor Augen gestellt bzw. als Soundtrack zu Ohren gebracht. Dass diese zumindest *auch* das physische und zumeist freizeitliche Reisen der Wohnungsinhaber/innen Ilse und Fritz (vgl. z. B. die zahlreichen Urlaubsfotos aus Griechenland und Italien, KW: 37) zu ihrem Gegenstand haben, ist dabei von nachgeordneter Relevanz. Die virtuelle Medienreise ist eine Reise *in* der Reise: Sie wird im Zuge der ‚realen‘ Zimmerreise absolviert und, indem sie durch die Route der aktuellen Reise und deren Fundstücke choreografiert wird, durch diese erst möglich gemacht. Zugleich führen mediale Repräsentationen und deren Anschauung bzw. -hörung (Texte, Bilder, Musik und Filme von Ilse und Fritz bzw. Jana und Naz, aber auch anderer Autor/innen und Interpret/innen) über die Zimmerreise hinaus, und das nicht nur räumlich. Das Reisen und sein Vollzug werden in der Reise oder besser gesagt, in *den* Reisen durch das Wohnzimmer

zum Denk- und Handlungsmodell für die erkundende Bewegung verschiedener, meist vergangener („ilseraum und ilsezeit“ KW: 110, hier: der 1990er Jahre), aber auch zukünftiger Räume und Zeiten. Darüber hinaus wird es zur Metapher eines Erzählens, das sich kontinuierlich zwischen verschiedenen Modi (Schrift, Bild, Ton) und, durch ‚Wegzeichen‘¹³ verlinkt, zwischen verschiedenen Medien (Buch und CD) sowie – und zum Teil quer dazu – zwischen verschiedenen textuellen Status (dem Text der Reiseerzählung und dem Peritext des Abbildungs- und Hörprobenverzeichnisses)¹⁴ – bewegt: Die Lesenden werden dadurch zu Reisenden in einem (weit gefassten) Text.

Die insgesamt 73 Abbildungen (vgl. KW: 168–170), meist selbst, aber auch fremdverfasste Zeichnungen, Collagen, Texte, Fotos etc. datieren von 1960 bis 2004. Am weitesten zurück führen die im achttürigen Sperrholzschränk entdeckten (vgl. KW: 31) Dias: Die Zeitdistanz von „großjana“ zu „kleinilse“ (KW: 35) beträgt etwa 45 Jahre. Als willkommenes Schlechtwetterprogramm wird die umfangreiche Sammlung vom 17. bis zum 23. Tag der Zimmerreise erkundet. An die Stelle der im eigentlichen Sinn des Wortes schrittweisen Bewegung durch den Wohnzimmer-Raum tritt das je nach Interesse am Gezeigten unterschiedlich getaktete („klick“ vs. „klick, klick, klick“, beide KW: 33), unterschiedliche Reisedynamiken (Fortbewegung und Verweilen) abbildende sowie große Orts- und Zeitsprünge ermöglichende, mechanische Weiterschalten des Bildes. Am Beispiel der virtuellen Bilderreise wird das Problem der realen Zimmerreise und der kulturellen Praxis des Reisens als solches deutlich: die Überfülle an Material und die daraus resultierende Notwendigkeit der Selektion insbesondere in der Dokumentation des Erfahrenen: „unsere forschungsreise soll sich zwar allen dias widmen, aber nicht alle können wir hier in diesem reisebericht aufzählen“ (KW: 33). Die insgesamt 13 „hörproben“ („hier empfiehlt sich nach möglichkeit eine unterbrechung der lektüre zwecks hörgenuss“, KW: 171) aus den Jahren 1986 bis 2004 versammeln Songs und Klanginstallationen unterschiedlicher Interpret/innen, unter ihnen jana brenessel und i.g.naz. Einen offensichtlichen Bezug zum physischen Reisen weist nur das im Buch wie auf der CD dritte Hörstück auf: „das wandern ist des müllers schwuppstrala“. Mit der Titelallusion an das gleichnamige Gedicht bzw. Lied aus dem

¹³ Das ikonische Motiv des Ohres findet sich vielfältig und variiert auch auf der CD.

¹⁴ Ob den Soundtracks der CD der Status des Epitexts zukommt oder ob diese als integraler (und ausschließlich aus technischen Gründen ausgelagerter) Bestandteil eines multimedialen Konzepts des Reise-Erzählens zu beurteilen sind – die im Buch wie auf der CD identische Abfolge, die Verweise und das Verzeichnis am Ende der *reise in 80 tagen durch das wohnzimmer* sprechen dafür –, wäre noch zu diskutieren.

Zyklus *Die schöne Müllerin* von Wilhelm Müller (Text) und Franz Schubert (Melodie), das sie in (s)eine reale oder fiktive Gebrauchssituation zurückholen, stellen sich die Reisenden in die Tradition eines romantischen, was hier auch heißt: eines romantisierenden Konzepts des Reisens und seines Narrativs. Mit dem Wanderlied performieren Jana und Naz den Übertritt vom Vor- in das Wohnzimmer (auf dem Plan mit „Fritz- und Gästezimmer“, KW: 4, bezeichnet) und damit in den größten und wichtigsten Raum des Arrangements „fröhliches wohnzimmer“ (ebd. 3).¹⁵ Die überwiegende Zahl der Seh- und Hörbeispiele wird von den beiden Zimmerreisenden paraphrasiert und kommentiert und damit für das kulturelle und narrative Konzept ‚Reise‘ funktionalisiert.

7 wohn.zimmer.grafien

Für Kilics/Widhalms Reiseerzählung wird zum einen das Schreibmuster des Tagebuchs bestimmend, das nach Modus, Form und Funktion heterogene Texte – Berichte, (anekdotische) Erzählungen, kunsttheoretische bzw. philosophische Essays, Beschreibungen, Schilderungen, Dialoge und eben auch Bilder und Soundtracks versammelt. Das Reisebuch transformiert die raumzeitliche Struktur der Reise – gereist wird in Etappen, die an einem Tag geschafft oder auch ausgesetzt werden („Rasttag!“, KW: 45) – in eine textuelle. Dem Konzept des Reisetagebuchs oder auch Logbuchs entsprechend, erfolgen die Einträge regelmäßig und tagesaktuell *während* der Reise. Die Reisenden verzeichnen nicht nur den Reiseweg und ihr Fortkommen, sondern auch das von ihnen bereiste Gebiet, das wesentlich durch die in ihm vor- und aufgefundenen Dinge charakterisiert wird. Für die *Reise durch das Wohnzimmer in 80 Tagen* werden damit zwei Denkfiguren wirksam, welche – wie auch das Wohnen und sein Ort – der (Fort-)Bewegung des Reisens zunächst entgegenzustehen scheinen: das Inventar (VALLASTER 2005 spricht von „Bestandsaufnahme“) und das Archiv. Für den ‚körperlichen‘ Wohnzimmer-Bestand und die (An-)Sammlung des nicht mehr oder gerade nicht Aktuellen erhält die Reise insofern Bedeutung, als sie das Wohnzimmer in seiner besonderen raumzeitlichen Qualität durch die Operationen des Spacings und der Syntheseleistung er-‚fährt‘ und dadurch erst

15 Ein corona-bedingtes, auf 8 Tage verkürztes Revival der Wohnzimmerreise (sie ersetzt die Vor-Ort-Führungen der Autor/innen durch das *Fröhliche Wohnzimmer*) und „Der Film zum Buch!“ ist Ilse Kilics/Fritz Widhalms *Reise in 8 Tagen durch das fröhliche Wohnzimmer Teil 2* (00:00–05:55). Zusammen mit zwei „Poesiefilmen“ (*Es gibt eine ganze Menge Menschen* und *Mit Badeschlafen [für Patricia Brooks]*) sowie zwei Gedichtlesungen bildet sie die 173. Folge der *Wohnzimmerrevue* vom 12.10.2020. (KILIC/WIDHALM 2020)

hervorbringt. Eine Forcierung der zeitlichen Dimension ist durch den Reise-, der zugleich Schreibanlass ist, indiziert: das – bei aller Gründungsunsicherheit¹⁶ – nahende 20-Jahr-Jubiläum des Fröhlichen Wohnzimmers. In der Inszenierung der (Zimmer-)Reise sind die vorgehaltenen und ‚aufgefundenen‘ Dinge nicht nur aktuelle Wahrnehmungen, sondern sie werden auch zu Informations- und Wissensträgern. Als Konvolute aus aktuellen Wahrnehmungen, Erinnerungen, Narrationen und Imaginationen (vgl. VEDDER 2018: 30) sind sie einem ständigen (Re-)Kontextualisierungs- und (Re-)Signifizierungsprozess (vgl. ebd. 32) unterworfen. Besondere Bedeutung erhalten die für die Reiseerzählung konstitutive wechselnde Perspektive sowie die Als-ob-Anschauung des ‚fremden Blicks‘.

Als physische Reise führt die Reise durch das Wohnzimmer erstens durch eine Wohnlandschaft: die aus „eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht räume[n]“ (KW: 4) bestehende Wohnung und, gleichsam als Wohnzimmer im Wohnzimmer, deren größtes und repräsentativstes Zimmer. Zweitens wird das Konzept der Reise der Erkundung eines vielfältigen, durch unterschiedliche Medialisierungen und Materialisierungen von Kunst repräsentierten Kulturraums und, durchaus in ökonomischem Sinn, Kulturbetriebs zugrunde gelegt: Unter dem Namen des ‚Fröhlichen Wohnzimmers‘ firmieren der 1986 in Wien gegründete Verlag mit Schwerpunkt experimentelle Literatur, die in diesem erschienene und anfänglich auf Klopapier produzierte Zeitschrift *Wohnzimmer – Zeitschrift für unbrauchbare Texte und Bilder*,¹⁷ kurz: *Wohnzimmerzeitung*, die Musikgruppe *Living Room* oder auch *Fröhliche Wohnzimmerband* (vgl. KW: 72), die vierwöchige Filmrevue auf Okto-TV und die ihr zugrundeliegende Filmproduktion (vgl. KW: 81). Drittens wird die Reise als konzeptuelle Metapher des Lebens (vgl. u. a. ETTE 2020: 7) bzw. einer Lebensform (vgl. KILIC/WIDHALM 2020: 1:30) für ein sehr spezielles (auto-)biografisches Erzählen wirksam: *Die Reise durch das Wohnzimmer in 80 Tagen* entwirft zum einen Biografien (HAHN 2005: 40 u.ö.) von Dingen, die zum Teil selbst als reisende erscheinen; zum anderen erzählt sie von den reisend-anwesenden (jana und naz) und reisend-abwesenden (ilse und fritz) Subjekten, die das Wohnzimmer konstituieren, denn das *Fröhliche Wohnzimmer*, das sind vor allem Ilse Kilic (aka ilse/jana) und Fritz Widhalm (aka fritz/i.g.naz) selbst. Zusammen mit Alter-Ego-Konstruktionen ermöglicht die Anordnung der Reise jene ‚ethnologische‘ Distanznahme (vgl. STIEGLER 2010: 11), die es – auch

16 2005 oder 2006, „ganz genau weiß man ja nie, wann man die geburt eines solchen wohnzimmers ansetzen soll“ (KW: 94).

17 Als Abwandlung des Untertitels der Zeitschrift *Wespennest*.

in ihrer ironischen Brechung – erlaubt, das Nahe als Fernes (vgl. ebd. 7), das Eigene als Fremdes (für die Reise und Autobiografie vgl. PELZ 1993) und das Alltägliche als Besonderes in den Blick zu nehmen und dadurch auch zu einer neuen (Selbst-)Wahrnehmung zu kommen. Die Expedition durch das (fröhliche) Wohnzimmer vermittelt damit nicht nur Kenntnis, sondern auch Erkenntnis. Wenn Schreiben als ein Verfahren von Distanz und Annäherung beschrieben werden kann (vgl. KIMMICH 2018: 21), dann ist die Reise durch das Wohnzimmer viertens auch Figuration des Schreibens selbst: Ilse Kilics und Fritz Widhalm's *Fest- und Forschrift* wird damit auch als ambulante Schreib-Szene (analog zur „ambulanten Poesie“, zuletzt GÖRBERG/IMMER 2020) lesbar.

Literaturverzeichnis:

- BACHTIN, Michail M. (1979): Das Wort im Roman. In: Ders.: Die Ästhetik des Wortes. Hrsg. v. Rainer Gröbel Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BENJAMIN, Walter (1999): Ich packe meine Bibliothek aus. Eine Rede über das Sammeln. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Band IV.1. Hrsg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 388–396.
- BENJAMIN, Walter (1999): das Interieur, die Spur. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Band V.1. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 281–300.
- BREDE, F. Gesine (2020): Zwischen Emergenz und dem Blick aus dem Fenster: Sammlerkultur und Kontingenzbewältigung in zwei Facebook-Serien aus dem Corona-Lockdown. In: PhiN-Beiheft 24/2020, S. 410–430.
- DEPNER, Anamaria (2015): Wie der spatial turn Einzug ins Wohnzimmer erhält Theoretische Überlegungen zur Konstruktion und materiellen Verankerung von Wohnräumen. In: Räume und Dinge. Kulturwissenschaftliche Perspektiven. Hrsg. v. Manfred Pfaffen-thaler, Stefanie Lerch, Katharina Schwabl u. Dagmar Probst. Bielefeld: transcript, S. 283–298.
- DUPPEL-TAKAYAMA, Mechthild/ KOBAYASHI, Wakiko/ PEKAR, Thomas (2019): Einleitung. In: Dies. (Hgg.): Wohnen und Unterwegssein. Interdisziplinäre Perspektiven auf west-östliche Raumfigurationen. Wiesbaden: transcript, S. 11–35.
- ETTE, Ottmar (2020): ReiseSchreiben. Potsdamer Vorlesungen zur Reiseliteratur. Berlin: De Gruyter.
- GÖRBERG, Johannes/ IMMER, Nikolas (2020): Ambulante Poesie: Explorationen deutschsprachiger Reiseliteratur seit dem 18. Jahrhundert. Stuttgart: Metzler.
- HAHN, Hans Peter (2010): Von der Ethnografie des Wohnzimmers – zur „Topografie des Zufalls“. In: Die Sprache der Dinge – kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die

- materielle Kultur. Hrsg. v. Elisabeth Tietmeyer, Claudia Hirschberger, Karoline Noack u. Jane Redlin. Münster/New York u. a.: Waxmann, S. 9–21.
- HASSE, Jürgen (2012): Wohnen. In: Handbuch Stadtsoziologie. Hrsg. v. Frank Eckardt. Wiesbaden: Springer, S. 53–91.
- KASPER, Nils (2014): Die Dinge (in) der Literatur: Kartographie und Zimmerreise. In: Räume und Dinge. Kulturwissenschaftliche Perspektiven. Hrsg. v. Manfred Pfaffen-thaler, Stefanie Lerch, Katharina Schwabl u. a.: Bielefeld: transcript, S. 193–210.
- KILIC, Ilse/ WIDHALM, Fritz [BRENESSEL, Jana/ I.G.NAZ] (2004): Reise in 80 Tagen durch das Wohnzimmer. Eine Fest- und Forschrift. Wien: Edition Das fröhliche Wohnzimmer, inklusive CD.
- KIMMICH, Dorothee (2018): Dinge in Texten. In: Handbuch Literatur & Materielle Kultur. Hrsg. v. Susanne Scholz u. Ulrike Vedder. Berlin: De Gruyter, S. 21–28.
- KOCH, Paul (2013): Zimmerreise und Imagination um 1800. Diplomarbeit Wien.
- LÖW, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- LÖW, Martina/ STURM, Gabriele (2019): Raumsoziologie. Eine disziplinäre Positionierung zum Sozialraum. In: Handbuch Sozialraum. Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich. Hrsg. v. Fabian Kessl u. Christian Reutlinger. Wiesbaden: Springer, S. 3–21.
- MAINBERGER, Sabine (2018): Ordnen – Aufzählen. In: Handbuch Literatur & Materielle Kultur. Hrsg. v. Sabine Scholz u. Ulrike Vedder. Berlin, Boston: De Gruyter, S. 91–98.
- PELZ, Annegret (1993): Reisen durch die eigene Fremde. Reiseliteratur als autobiographische Schriften. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- PETTINGER, Alasdair/ YOUNGS, Tim (2020): Introduction. In: The Routledge Research Companion to Travel Writing. Hrsg. v. Alasdair Pettinger u. Tim Youngs. London/New York: Routledge, S. 1–14.
- SCHWARZENDORFER, Stephanie Bettina (2020): Was Dinge über ihren Besitzer sagen. Karl-Markus Gauß' Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer. In: Germanoslavica, Jg. 31, 1–2/2020 (Themenheft Karl-Markus Gauß), S. 113–128.
- SPODE, Hasso (2017): Mobilität, Reisen, Tourismus. Transformationen der Terminologie zwischen Fremdenverkehrslehre und Mobility Turn. In: Die Gesellschaft auf Reisen – Eine Reise in die Gesellschaft. Hrsg. v. Harald Pechlaner u. Michael Volgger. Wiesbaden: Springer VS, S. 23–46.
- STIEGLER, Bernd (2010): Reisender Stillstand. Eine kleine Geschichte der Reisen im und um das Zimmer herum. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- STIEGLER, Bernd (2018): Zimmerreisen. In: Handbuch Literatur & Materielle Kultur. Hrsg. v. Susanne Scholz u. Ulrike Vedder. Berlin: De Gruyter, S. 357–364.
- STURM, Gabriele (2000): Wege zum Raum. Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften. Opladen: Leske & Budrich.
- VEDDER, Ulrike: Sprache der Dinge. In: Handbuch Literatur & Materielle Kultur. Hrsg. v. Susanne Scholz u. Ulrike Vedder. Berlin: De Gruyter, S. 29–37.

Internetquellen

- KILIC, Ilse/WIDHALM Fritz (2009): Gespräch mit Günter Vallaster. URL: <https://www.literaturhaus.at/index.php?id=7724&L=0> [15.03.2022].
- KILIC, Ilse/ WIDHALM, Fritz (2020): Reise in 8 Tagen durch das fröhliche Wohnzimmer Teil 2, 12.10.2020. URL: <https://www.okto.tv/de/oktothek/episode/25467> [15.03.2022].
- SCHANDOR, Werner (2012): Avantgarde des Prekariats. In: Wienerzeitung vom 03.08.2012. URL: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/reflexionen/vermessungen/477575_Avantgarde-des-Prekariats.html [15.03.2022].
- SCHREINER, Philip (2021): Ilse Kilic und Fritz Widhalm: aus dem Leben im fröhlichen Wohnzimmer. Feature. 24.10.2021. URL: <https://oe1.orf.at/programm/20211024/655876/Ilse-Kilic-und-Fritz-Widhalm-aus-dem-Leben-im-froehlichen-Wohnzimmer> [15.03.2022].
- STIEGLER, Bernd (2020): [Facebook]. URL: <https://www.facebook.com/bernd.stiegler.54> (Einträge vom 22.03.2020–03.05.2020) [15.03.2022].
- VALLASTER, Günter (2005): Ilse Kilic und Fritz Widhalm: Reise in 80 Tagen durch das Wohnzimmer. URL: <https://www.literaturhaus.at/index.php?id=1706> [15.03.2022].